



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

DS
146
A9H3

HAKER, J.

VOLKSMANN AUS TRENCIN.

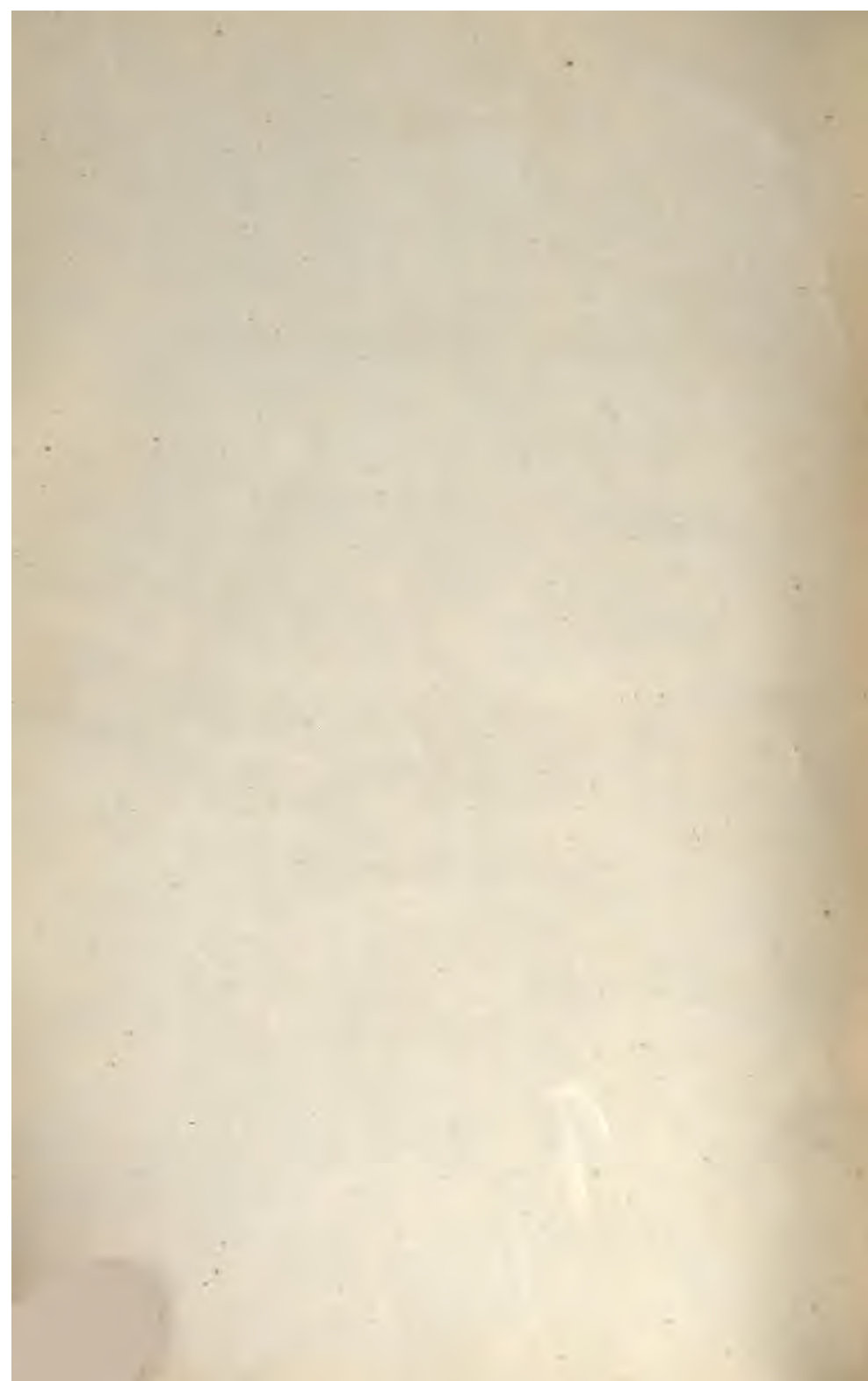






Dubl. 70.473

Cornelius Vetter. der
Volksmann aus Trentschin.
Eine antisemitische Studie
von Johann Racker



Kronawetter. Inbl. 70.473

Cornelius Dettter
der
Volksmann aus Trencsin.

Eine
antifemistische „Charakter“-Studie
auf Grund actenmäßiger Daten zusammengestellt

von
Johann Baker.

Preis 20 Kreuzer.

Wien 1890.
Druck und Verlag von Johann Schmid.

65 me.
A91/3

Nichts kann nutzloser sein, als sich über den Charakter der antisemitischen Häuptlinge, das heißt über den Mangel eines solchen, in Reflexionen zu ergehen. Als dem **Dr. Carl Lueger** im Herbst 1888 nahegelegt wurde, von Ernst Schneider sich zurückzuziehen, weil über diesen Ehrenmann die bekannten Enthüllungen **wegen Werbung falscher Zeugen** bevorstehend seien, sagte Lueger: „Glauben Sie, daß uns **solche Dinge** bei unseren Leuten schaden? — Lächerlich!“ — Keine Reflexionen also, — keine Moralanrufungen, vielmehr wollen wir die Herrschaften selbst sprechen lassen. Die Herren kennen sich ja gegenseitig am Besten, überlassen wir ihnen daher das Wort. Vor uns liegt eine Broschüre, die allerdings nur in wenigen Exemplaren, sozusagen zum antisemitischen Hausgebrauch gedruckt wurde, um so interessanter jedoch ihrem Inhalte nach ist.

Der Verfasser dieser Broschüre ist ein **Intimus des Doctor Lueger**. Ein kleiner Buchdrucker, welchem **Dr. Lueger**, zur Zeit als derselbe noch **Hof-Demokrat** war, die **Concession zum Betriebe einer Buchdruckerei** verschafft hat und der sich über seinen ehemaligen Geschäftsfreund **Cornelius Vetter** — allerdings mit vollem Rechte und ausreichendem Grunde — nachstehend äußert:

„Ich glaube nicht, jemals meine Person in die Oeffentlichkeit bringen zu müssen. In meiner Vaterstadt Wien ist gegenwärtig das Leben des kleinen Gewerbsmannes nicht darnach angethan, um es ihm wünschenswerth zu machen, daß sich die öffentliche Aufmerksamkeit irgendwie auf ihn lenke. Geschieht es gleichwohl, daß ihn der Lebenskampf zwischen die Mühlsteine des Parteigetriebes bringt, dann muß er darauf achten, nicht zermalmt zu werden, muß vornehmlich dagegen ankämpfen, daß seine Ehre und die Integrität seines Charakters — oft leider das Einzige, das er sich zu erhalten vermag — herabgesetzt werde.

Als Besitzer einer kleinen Buchdruckerei und eines Geschäftsbetriebes, welcher ausschließlich auf die Kundschaft der kleinbürgerlichen Gesellschaft angewiesen ist, erscheint es selbstverständlich, daß ich von jeher in der Ausübung der mir zustehenden bürger-

lichen Rechte meine Sympathien und meine Wahlstimme den Vertretern des Kleingewerbethums, daher der demokratischen Partei zugewendet habe. Am Strozzi'schen Grund geboren, habe ich mich von jeher in der Gesellschaft der Josefstädter-Neubauer Demokraten (Gruppe: Kronawetter, Geßmann, Kreuzig) bewegt und getreu zu dieser Partei gehalten. Seit der Abschwenkung des Flügels Geßmann in das antisemitische Lager hielt ich mich, wie so viele andere Demokraten, von einem Anschlusse an irgend eine der Fractionen ferne — wiewohl es selbstverständlich ist, daß ich den gewohnten gesellschaftlichen Verkehr mit den zu den Antisemiten übergegangenen Freunden bis zum heutigen Tage nicht aufgegeben habe und auch fürderhin aufrecht zu halten gedenke.

Ich will nun auf die Angelegenheit, welche es veranlaßt hat, mich aus der mir zukommenden bürgerlichen Bescheidenheit hervortreten zu lassen, näher eingehen.“

*

*

„Gelegentlich der am Dienstag den 4. Februar 1890 stattgefundenen Hauptverhandlung in dem Ehrenbeleidigungs-Proceß des Gemeinderathes Cornelius Better gegen Gemeinderath Sigmund Mayer hat der Verteidiger des Beklagten, Dr. Edmund Benedict, gegen den Kläger Cornelius Better eine Reihe von Anwürfen vorgebracht und hat sich hiebei auf mich, Johann Schmid, und mehrere andere Personen als die Betheiligten berufen. Ich habe erwartet, daß Herr Cornelius Better von dem ihm nach juristischen Normen zustehenden Rechte, gegen die Beweisführung dieser Anträge des Verteidigers zu protestiren, keinen Gebrauch machen werde. Ich habe vielmehr erwartet, Herr Better werde den Muth besitzen, diesen Angriffen sofort, noch im Laufe der Verhandlung, die Stirne zu bieten. Ich habe es nicht etwa erwartet, weil ich glauben mochte, Better werde das gegen ihn Vorgebrachte auch nur um eine Haarbrette abschwächen können, sondern weil ich meinte, daß Herr Better, der ja sonst so couragirt thut, den Muth zu einem Kampfe Mann gegen Mann besitze, auch wenn er die Niederlage vor Augen haben müsse. — Ich habe mich geirrt! Herr Better ließ sich durch seinen Verteidiger hinter Gesetzes-Paragraphe verschanzen und stellte zur Rettung seiner Ehre einen Wechsel auf Sicht aus, indem er behauptete: „er wolle klagen!“

„Herr Better hat bisher nicht geklagt! — Nun meinte ich, Herr Better, als Eigenthümer und Herausgeber des „Deutschen Montagsblattes“, habe vor, seine Sache auf das publicistische Gebiet zu verlegen und erwartete voller Spannung die fällige Nummer dieses Wochenblattes. Heute, am 10. Februar, erschien dasselbe und bringt als Abwehr gegen die ihm in öffentlicher Gerichtsverhandlung in's Antlitz geschleuderten Wahrheiten des Inhaltes, **er habe seine eigene Partei und seine eigenen Parteigenossen unter den lügenhaftesten Vorspiegelungen zu dem Zwecke, um für sich einen Geldnutzen herauszuschlagen, beschwindelt und hintergangen, gegenüber der Begründung dieser Beschuldigungen, unter Anführung der einzelnen Umstände und der einzelnen Differn, folgende, kaum glaubliche, im Inhalte und in der Form abermals lügenhafte Darstellung des Sachverhaltes:**

„Dr. Benedict brachte den Antrag ein, durch Zeugen zu erweisen, daß im Gesichte Better's und unter Anderem auch seinem Vertheidiger, Herrn Dr. Pattai, selbst unrichtige Rechnungen ausgestellt wurden u. dgl.“

und schließt diese classische Vertheidigung abermals mit dem Hinweise darauf, daß er „klagen werde“.

Weder ich, noch die anderen Personen, welche den wirklichen Sachverhalt aus eigener Wahrnehmung kennen, haben in der in der Kanzlei des Herrn Dr. Alfred Mittler zu Protokoll gegebenen Information behauptet, was der Herr Better in den vorstehenden 3½ Zeilen mitzutheilen für gut findet. — Aber auch weder der Gemeinderath Mayer, noch dessen Vertheidiger, Dr. Edmund Benedict, haben derartiges Nichtsfagendes in der Hauptverhandlung vorgebracht, sondern es wurde von diesen Herren behauptet, was ich der Wahrheit gemäß zu bestätigen gezwungen bin, und das sind nachstehende Thatfachen:“

* * *

„Von dem bekannten Agitator Franz Bartl hat der Buchhändler Cornelius Better die antisemitische Halbmonatsschrift „Oesterreichischer Reformator“ erstanden. Franz Bartl war auch der Herausgeber des Fachblattes: „Der Detailhändler“. Beide Zeitungen wurden in meiner Officin gedruckt und die Drucklegung des „Reformator“ auch unter dem neuen Eigenthümer Better bei mir aufrecht erhalten.

„Schon einige Monate nach Anknüpfung dieses geschäftlichen Verhältnisses mit Herrn Vetter ergab sich für denselben die erste Gelegenheit zu einer **unqualificirbaren Plasmaherei zum Schaden der antisemitischen Genossen und zum Vortheile seines eigenen Säckels.**

„Gelegentlich des Penzinger Communalprocesses vermittelte Vetter den Nachdruck einer im „Reformer“ bereits erschienenen Rede des Dr. Pattai. Da der Drucktag bereits vorhanden war und Vetter das Papier im Werthe von circa fl. 3 hergab, so berechnete ich für den Nachdruck bloß fl. 5. **Ueber Auftrag Vetter's mußte ich jedoch dem Dr. Pattai eine Rechnung auf fl. 25 ausstellen, diesen Betrag von Pattai einrassieren lassen und die Differenz Herrn Vetter abführen,** beziehentlich den Differenzbetrag à conto seiner laufenden Verrechnung ihm gutbringen.

„Wenn nun Herr Dr. Pattai in der mehrfach erwähnten Gerichtsverhandlung am 4. Februar behauptet hat, diese ihn berührende Angelegenheit sei unwahr, so zeugt dies von der vortrefflichen Schlagfertigkeit des Herrn Doctors, kaum aber für dessen Aufrichtigkeit, denn allerdings betrifft die Angelegenheit nicht den Herrn Dr. Pattai persönlich, weil, wie ich annehmen zu können glaube, Herr Dr. Pattai selten in die Lage gekommen sein dürfte, Agitationskosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, sondern **um die erschwindelte Differenz wurden die Penzinger Antisemiten geprellt,** für welche der Herr Dr. Pattai nur die Mittelperson abgab.

„Ein ähnliches Stückchen spielte sich anlässlich der Abhaltung der bekannten antisemitischen Wanderversammlung in Stammersdorf, ich glaube im Februar 1887, ab. — Der Hauptmacher dieser Versammlung war Herr Vetter; er war es, der nach den in meinen Händen befindlichen schriftlichen Versicherungen des Herrn Gemeindefecretärs von Stammersdorf mit dem damaligen Bürgermeister Fritsch, den Gemeinderäthen Ignaz Reichel, Bromer u. A. m. in Verbindung trat und die ganze Demonstration inscenirte. Herr Vetter ließ die Versammlungs-placate und Einladungskarten bei mir drucken **und wieder mußte ich den Stammersdorfern mehr in Rechnung**

stellen, als ich thatsächlich für die Arbeiten beansprucht habe und die Differenz in der bereits oben angeführten Art und Weise Herrn Vetter zuführen.“

„Wenn in Betracht gezogen wird, daß diese Wanderversammlung officiell von dem „Politischen Bezirksvereine Landstraße“, dessen Obmann Vetter war und dessen eigentlicher Leiter er heute noch immer ist, abgehalten wurde, wenn ferner erwogen wird, daß die armen Stammersdorfer **die Kosten dieser Wanderversammlung erst nachträglich in monatelangen Gemühungen unter Ach und Wehe zusammensammeln mußten und heute noch in heftigstem Unwillen dieses Geldabsammelns unter den Einwohnern gedenken**, dann erscheint das Vorgehen des Herrn Vetter gegenüber dem antisemitischen Kleinbürgerthum Wiens und seiner Umgebung in einem solchen Lichte, daß dessen Helle gewiß manch' einem von uns Gewerbsleuten die Augen öffnen wird.“

„Es widerstrebt mir, in dem Wüste der von Vetter verübten Schweinereien und Schmutzereien herum zu wühlen! Es genüge noch zu betonen, daß Vetter **sich nicht schente**, vor meinem Bediensteten, welcher ihm Rechnungsaufstellungen von mir überbracht hat, und in Gegenwart seines eigenen Geschäftsdieners **an diesen Aufstellungen selbsthändig Correcturen vorzunehmen, mittelst welcher z. B. dem Parteigenossen Hausler materieller Schaden, sich selbst aber materieller Vortheil zugeführt wurde**. Ebenso hat Vetter den Parteigenossen **Dr. Lueger in perfidester Weise beschwindelt**. Nicht minder haben sich die Herren Pierre Cleuthère und **Schuldirector Reiner** auf der Landstraße für ähnliche Thaten von Nächstenliebe bei Herrn Vetter zu bedanken.“

„Den Lesern dieses Schriftchens ist durch das bisher Gesagte wohl genug geboten worden, um sich ein Urtheil über Herrn Vetter zu bilden. Ich habe aber noch solche Daten vorzubringen, welche es den Lesern ermöglichen sollen, ein Urtheil darüber zu fällen, wie ich, ein Mitglied des christlichen Gewerbestandes und ein Anhänger dieser Partei, dazu komme, gegen einen antisemitischen Führer in so aggressiver Art aufzutreten.“

„War es lang zu sagen: Herr Wetter schüttet sehr oft in seinem Munde ansehnliche Zahlen, Individuen, die nur in dem Maße an Kraft, Macht, Wohlbehagen und Beiß geschmecken, als sie Alles das demüthig dem Munde des ansehnlichen Volkes entgegen. Herr Wetter hat zweifelsohne bei der Zeichnung solcher Figuren sein eigenes Selbst als Modell benützt oder benützen lassen. Es würde Hände füllen, um die versuchten und oft durchgeführten **wucherischen** Auspressungen und Drangsalirungen zu schildern, die ich im Verleihen mit Wetter zu erhalten kann. In **wahrhaft wucherischer Weise** wußte er beispieisweise den Ultimo oder die Zeit der fälligen Local- und Wohnungsmiethe zu benützen, um mir Zahlungen für geleistete Arbeiten, welche er vordem so lange als möglich hinausshob, endlich doch in „Ansicht zu stellen“, wenn ich ihm dagegen nicht bedungene „**Extravergütungen**“ von dem ohnehin sehr kargen Verdienste gewährte. Eine Haupttribut bei diesen Wucherationen des Herrn Wetter bildeten Streichungen für Ueberzeitarbeiten und für solche Correcturen, welche die Herren Autoren, beispieisweise sehr oft Dr. Pattai, erst vornahmen, nachdem ihnen die betreffenden Geistesproducte in Fürstenabzügen vorlagen, wodurch öfters ganze fertiggestellte Satzformen umbrochen (umgestellt), bereits gesetzte Artikel wieder abgelegt wurden, der Arbeitslohn hierfür jedoch, den ich doch meinen Arbeitern leisten mußte, mir unter Ausnützung der bei einem Kleingewerbsmanne nur zu oft eintretenden materiellen Bedrängniß **abgewuchert** wurde.“

„Selbstverständlich führten solche Vorkommnisse zu Frictionen und naturnothwendig auch zum Bruche. Ich muß hier bei diesem Anlasse auf die Aeußerung zurückkommen, welche nach den Berichten der Tagesblätter Dr. Pattai diesbezüglich in der mehrerwähnten Hauptverhandlung gemacht haben soll. Diesen Berichten nach soll Herr Dr. Pattai gesagt haben, der Abbruch mit mir „sei in einer für mich nicht schmeichelhaften Weise erfolgt!“ Ich will es versuchen, den Gedankengang des Herrn Dr. Pattai zu errathen; er meint wohl das Factum, daß ich den Betrag von fl. 150, welchen mir Wetter à conto seines fällig werdenden

Acceptes per fl. 200 gesendet, zur Einlösung eines anderen am selben Tage fälligen Acceptes benützt habe. Herr Potini ist mir aber zu vergessen, daß von Herrn Better prompte Zahlungen zu erlangen ein Kampf auf Tod und Leben bedeutet und daß die laufenden Rechnungen des Herrn Better diesen Betrag überschreiten haben und es scheint der Herr Doctor auch vergessen zu haben, daß Herr Better es verstand, die Recompense für diesen Betrag auch noch anderweitig sich sehr rasch zu verschaffen. Wederjenseit ist es völlig unwahr, daß etwa dieses Vorkommniß zum Wiedersche der Verbindung mit Better geführt hat, vielmehr wurden die Beziehungen gelöst, **weil ich einen neuerlichen Versuch Better's, einen vereinbarten Arbeitslohn ohne jede Ursache mir abzuwaschen zu lassen, mir nicht gefallen ließ**, vielmehr das perfide Ansinnen Better's, „er wolle mir die Zahlungen leisten, damit ich meine Miete bezahlen könne, wenn ich mir einen Abzug von fl. 20 gefallen lasse“, mit der Civilklage beantwortet habe, in welcher ich auch vollständig obgezielt habe.

Dies schmachliche Vorgehen Better's mir gegenüber blieb kein Geheimniß. Ich habe sehr vielen Freunden und Bekannten von diesem Vorgehen Better's Mittheilung gemacht, wodurch dessen Gedaren wahrscheinlich auch zur Kenntniß der gegnerischen Partei gelangte; als ich daher vor Kurzem aufgefordert wurde, in der Kanzlei des Herrn Dr. Alfred Mittler zu erscheinen, leistete ich dieser Aufforderung Folge und es wurde mir von diesem Herrn Doctor so ziemlich vollständig das Vorgehen Better's vorgehalten. Ich stand nicht an, der Wahrheit die Ehre zu geben, den Umstand, daß ich eventuell vor Gericht als Zeuge erscheinen und unter meinem Eide werde aussagen müssen, mir vor Augen zu halten und demgemäß dem Herrn Dr. Mittler die nöthigen Informationen zuerst mündlich und später an der Hand meiner Geschäftsbücher auch schriftlich zu Protokoll zu geben.“

* * *

„Ich möchte an meine Mitbürger nur noch einige Worte richten, nämlich einen Gedanken, der sich mir durch das Vorgehen Better's aufgedrängt hat. Ich finde es nämlich unbegreiflich, weshalb wir Wiener uns die Leute nicht etwas genauer ansehen, denen wir oft

„Um es kurz zu sagen: Herr Better schildert sehr oft in seinem Blatte ausbeuterische Juden, Individuen, die nur in dem Maße an Kraft, Macht, Wohlbefinden und Besitz zunehmen, als sie Alles dies vampyrartig dem Marke des arbeitenden Volkes entziehen. Herr Better hat zweifelsohne bei der Zeichnung solcher Figuren sein eigenes Selbst als Modell benützt oder benützen lassen. Es würde Bände füllen, um die versuchten und oft durchgeführten **wucherischen** Auspressungen und Drangsalirungen zu schildern, die ich im Verkehre mit Better zu erdulden hatte. **In wahrhaft wucherischer Weise wußte er beispielsweise den Ultimo oder die Zeit der fälligen Local- und Wohnungsmiethe zu benützen, um mir Zahlungen für geleistete Arbeiten, welche er vordem so lange als möglich hinausjoh, endlich doch in „Ansicht zu stellen“, wenn ich ihm dagegen nicht bedungene „Extravergütungen“ von dem ohnehin sehr kargen Verdienste gewähre.** Eine Hauptrubrik bei diesen Machinationen des Herrn Better bildeten Streichungen für Ueberzeitarbeit und für solche Correcturen, welche die Herren Autoren, beispielsweise sehr oft Dr. Pattai, erst vornahmen, nachdem ihnen die betreffenden Geistesproducte in Bürstenabzügen vorlagen, wodurch öfters ganze fertiggestellte Satzformen umbrochen (umgestellt), bereits gesetzte Artikel wieder abgelegt wurden, der Arbeitslohn hiefür jedoch, den ich doch meinen Arbeitern leisten mußte, mir unter Ausnützung der bei einem Kleingewerbsmanne nur zu oft eintretenden materiellen Bedrängniß **abgewandert** wurde.“

„Selbstverständlich führten solche Vorkommnisse zu Frictionen und naturnothwendig auch zum Bruche. Ich muß hier bei diesem Anlasse auf die Aeußerung zurückkommen, welche nach den Berichten der Tagesblätter Dr. Pattai diesbezüglich in der erwähnten Hauptverhandlung gemacht haben soll. Diesen Berichten nach soll Herr Dr. Pattai gesagt haben, der Abbruch mit mir „sei in einer für mich nicht schmeichelhaften Weise erfolgt!“ Ich will es versuchen, den Gedankengang des Herrn Dr. Pattai zu errathen; er meint wohl das Factum, daß ich den Betrag von fl. 150, welchen mir Better à conto seines fällig werdenden

Acceptes per fl. 200 gesendet, zur Einlösung eines anderen am selben Tage fälligen Acceptes benützt habe. Herr Pattai scheint aber zu vergessen, daß von Herrn Vetter prompte Zahlungen zu erlangen ein Kampf auf Tod und Leben bedeutete und daß die laufenden Rechnungen des Herrn Vetter diesen Betrag überschritten haben und es scheint der Herr Doctor auch vergessen zu haben, daß Herr Vetter es verstand, die Recompense für diesen Betrag auch noch anderweitig sich sehr rasch zu verschaffen. Uebrigens ist es völlig unwahr, daß etwa dieses Vorkommniß zum Abbruche der Verbindung mit Vetter geführt hat, vielmehr wurden die Beziehungen gelöst, **weil ich einen neuerlichen Versuch Vetter's, einen vereinbarten Arbeitslohn ohne jede Ursache mir abzwacken zu lassen, mir nicht gefallen ließ**, vielmehr das perfide Ansinnen Vetter's, „er wolle mir die Zahlungen leisten, damit ich meine Miethe bezahlen könne, wenn ich mir einen Abzug von fl. 20 gefallen lasse“, mit der Civilklage beantwortet habe, in welcher ich auch vollständig obgesiegt habe.

Dies schmachliche Vorgehen Vetter's mir gegenüber blieb kein Geheimniß. Ich habe sehr vielen Freunden und Bekannten von diesem Vorgehen Vetter's Mittheilung gemacht, wodurch dessen Gebaren wahrscheinlich auch zur Kenntniß der gegnerischen Partei gelangte; als ich daher vor Kurzem aufgefordert wurde, in der Kanzlei des Herrn Dr. Alfred Mittler zu erscheinen, leistete ich dieser Aufforderung Folge und es wurde mir von diesem Herrn Doctor so ziemlich vollständig das Vorgehen Vetter's vorgehalten. Ich stand nicht an, der Wahrheit die Ehre zu geben, den Umstand, daß ich eventuell vor Gericht als Zeuge erscheinen und unter meinem Eide werde aussagen müssen, mir vor Augen zu halten und demgemäß dem Herrn Dr. Mittler die nöthigen Informationen zuerst mündlich und später an der Hand meiner Geschäftsbücher auch schriftlich zu Protokoll zu geben.“

* * *

„Ich möchte an meine Mitbürger nur noch einige Worte richten, nämlich einen Gedanken, der sich mir durch das Vorgehen Vetter's aufgedrängt hat. Ich finde es nämlich unbegreiflich, weshalb wir Wiener uns die Leute nicht etwas genauer ansehen, denen wir oft

unser Vertrauen schenken. Machen wir es doch so, wie es die ärmlichsten Landleute thun, die nur solchen Personen ein Mandat anvertrauen, welche sie persönlich, vom Vater und vom Großvater her kennen, denen es aber gewiß niemals eingefallen ist, dem erstbest hieringewanderten Menschen, dessen Person, dessen Vergangenheit, ja nicht einmal dessen Namen man genau kennt, ein Gemeindevotum an den Hals zu werfen, wenn ein solcher nicht einmal die allergewöhnlichste bürgerliche Ehrenhaftigkeit, den Begriff des Unterschiedes zwischen Mein und Dein in die neue Heimat, Wien, mitbringt. Ich bin nur ein einfacher Gewerösmann, aber als gebürtiger Wiener halte ich es für meine Pflicht, mit den Worten zu schließen: **Wien wird doch noch genug Männer besitzen, die uns Wiener wenigstens in der Communalvertretung würdig repräsentiren können!**

Wien, am 10. Februar 1890.

Johann Schmid

Buchdrucker."

Die Information, auf welche Herr Schmid im Vorstehenden sich wiederholt bezieht, hat nachstehenden Wortlaut:

„Information

aufgenommen in der Kanzlei **Dr. Alfred Mittler** in **Wien, I. Kleeblattgasse II**, am 9. Jänner 1890.

Erscheint Herr Johann Schmid, Buchdruckereibesitzer in Wien, Bellariastrasse 10, wohnhaft VII. Sigmundsgasse 16, und erklärt über Vorhalt, dass seitens des Gemeinderathes Cornelius Vetter gegen den Gemeinderath Sigmund Mayer wegen der Aeusserung des Letzteren: „Ein College, welcher mit Bewusstsein eine Lüge weiter erzählt“ die Ehrenbeleidigungsklage anhängig gemacht worden sei und dass dem Geklagten, Herrn Gemeinderath Mayer, behufs Straffloswerdung der Beweis entehrender Handlungen Vetter's obliege, Nachstehendes:

„Ich kenne Gemeinderath Vetter daher, dass ich das demselben gehörig gewesene Blatt „Oesterreichischer Reformier“

bis zum October 1888 in meiner Officin gedruckt habe. Anlässlich dieses Verkehrs trat Vetter wiederholt an mich mit dem Ansinnen heran, Rechnungen für dritte Personen, Wahlcomités und Vereine auf höhere Beträge auszustellen und ihm die Differenz auf Abschlag seiner Schuld an mich gutzubringen. In dieser Richtung führe ich nachstehende Facta an:

1. Anlässlich des sogenannten „Penzinger Communalprocesses“ wurde über Wunsch des Dr. Pattai und auf dessen Rechnung eine Separatbeilage, den Bericht über obigen Process enthaltend, gedruckt und veranlasste mich Vetter, während die Druckkosten hiefür nur 15 fl. ausmachten, eine Rechnung über 50 fl. anzustellen, und habe ich auch thatsächlich die 50 fl. einzassiert, welche mir Herr Dr. Pattai bezahlte. Das Geld hiezu soll von der Penzinger Gemeindevertretung gegeben worden sein. Vetter forderte mich hiebei ausdrücklich auf, wenn Dr. Pattai sich diesbezüglich anfragen sollte, zu bestätigen, dass die Drucklegung 50 fl. gekostet habe. Ich bemerke hiezu, dass Vetter allerdings das Papier zu der erwähnten Beilage beige stellt hat, jedoch kann dasselbe mit höchstens 5 fl. veranschlagt werden. Die Differenz zwischen den 50 fl. und den 15 fl. habe ich Herrn Vetter, welcher mir dieselbe bei der nächsten Rechnung abzog, gutgebracht. Von diesem Sachverhalte dürfte auch mein Maschinenmeister, Herr Carl Weber, Kenntniss haben.

2. Gelegentlich der Wander-Versammlung des Politischen Bezirksvereines „Landstrasse“, dessen Obmann Herr Vetter war, bestellte derselbe bei mir diverse Drucksorten (Einladungen und Placate) und sollte ich, während die Kosten sich nur auf circa 16 fl. beliefen, nach dem Auftrage Vetter's, den die Auslagen der erwähnten Wander-Versammlung tragenden Bürgern von Stammersdorf eine Rechnung auf den Betrag von 32 fl. zusenden, was ich auch that.

Die Rechnung ging auch ein und ich habe, trotzdem dieser Eingang erst einige Monate später erfolgte, mir den Differenzbetrag von 16 fl. seitens des

Herrn Vetter sofort in Abzug bringen lassen müssen. Den bezüglichen Auftrag Vetter's überbrachte mir dessen ehemaliger Administrator und Buchhandlungsgehilfe Oser, welcher mich in der Folge auch wiederholt interpellirte, ob der Stammersdorfer Bürgermeister die Rechnung schon beglichen hat, und muss derselbe auch bestätigen, dass ich die erwähnten 16 fl. Herrn Vetter durch Abzug an meiner Rechnung abführen musste. Auch der damalige Diener Vetter's, Stöger, kennt diesen Sachverhalt.

3. Gelegentlich der Gemeinderathswahlen im Jahre 1888 erliessen die einzelnen Gruppen der Partei der „Antiliberalen Liga“ an ihre Gesinnungsgenossen Circulare, welche ich zu drucken hatte. Vetter veranlasste mich nun, für die Führer der einzelnen Gruppen Rechnungen in einer dem Herrn Dr. Carl Lucger ausgestellten Gesamtrechnung in der Art auszustellen, dass ich für jedes der ergangenen Circulare um 1 fl. 50 kr. mehr facturirte.

Während meine diesfallsige Rechnung bis heute unbeglichen ist, musste ich mir von Vetter den ihm zu bonificirenden Betrag sofort in Abzug bringen lassen.

4. Gleichfalls gelegentlich der Gemeinderathswahlen des Jahres 1888, bei welchen Vetter neben dem Gemeinderathe Haufler candidirte, bewog mich Vetter, dem Herrn Haufler die für dessen Candidatur bestimmten Drucksorten in einem höheren Betrage, als ich ursprünglich für beide Candidaten facturirt hatte, anzusetzen und die Differenz ihm derart zu bonificiren, dass ich die für ihn (Vetter) bestimmten Drucksorten (Stimmzettel) um diese Differenz billiger berechnete. Hierüber besitze ich noch von der eigenen Hand Vetter's herrührende Aufschreibungen.

5. Ich kam mit Vetter deshalb zum Bruche, weil derselbe sich weigerte, mir entgegen einer ausdrücklich getroffenen Abmachung für Nacharbeit den Betrag von 20 fl. zu bezahlen. Dies war Ende October 1888 der Fall, und empörte es mich am meisten, dass mir Vetter durch den schon oben benannten Diener sagen liess, er wolle mir meine Rechnung, deren Betrag ich zum Zinse benöthige (es

stand damals der Novemberzins vor der Thür), ausgleichen, wenn ich ihm die für die Nacharbeiten bedungenen 20 fl. nachlasse. Als ich dies auf Ausnützung meiner Nothlage abzielende Ansinnen zurückwies, versuchte er mich wenigstens zu einem Nachlasse von 10 fl. zu bewegen, indem er hiebei neuerlich auf die Verlegenheiten, in welche ich anlässlich der fälligen Zinsschuld gerathen könnte, hinwies.

Ich liess mir dies nicht bieten, klagte Vetter durch Doctor Stiassoy auf Zahlung des ganzen mir zukommenden Betrages ein und obsiegte auch in diesem Rechtsstreite.

Alle hier angeführten Thatsachen und Umstände, worüber ich auch meine Bücher vorlegen werde, kann ich jederzeit vor Gericht beschwören.

Urkund dessen meine und zweier Zeugen Unterschrift.

Heinrich Baumann m. p.

als Zeuge.

Johann Schmid m. p.

Cölestin Da-Lezze m. p.

als Zeuge.

Diese vorstehende Information ertheilte Schmid völlig aus dem Stegreife, ohne seine Bücher und Geschäftsnotizen zur Hand zu haben, lediglich so wie er die Daten im Gedächtnisse hatte. Nach Einsichtnahme in seine Bücher stellte Schmid einzelne Umstände in nachstehender Weise richtig:

Informations-Fortsetzung

vom 13. Jänner 1890, aufgenommen in der Kanzlei Drs. **Alfred Mittler.**

Erscheint Herr Johann Schmid und gibt weiter an:

6. Am 3. October 1887 bestellte über Empfehlung Vetter's ein gewisser Pierre Eleuthère eine Broschüre über Volapük bei mir zum Drucke. Vetter hatte mich von dieser Bestellung vorher avisirt, und zwar durch seinen damaligen Geschäftsdienner Anton Stöger, durch welchen er mich auffordern liess, ich möge den Druckpreis um 20 Percent höher stellen und die Differenz, welche sich ergebe, ihm gutbringen.

Eleuthère war ein Freund Vetter's, und hatte derselbe offenbar keine Ahnung, dass Vetter aus der Empfehlung an mich Vorthail ziehe. Die Vetter'schen 20 Percent betrugen 9 fl. 40 kr., und habe ich dieselben dem Vetter am 7. November unter Bezugnahme auf die Zahl 1398, welche die Eleuthère'sche Bestellung in meinem Geschäftsjournale führt, gutgebracht.

7. Am 11. Januar 1887 druckte ich über Empfehlung Vetter's für Prof. Carl Reiner, Director der Privat-Unterealschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Wien, Landstrasse, Rasumofskygasse Nr. 21, den Jahresbericht und bedang sich hiebei Vetter für die Zubringung des ihm befreundeten Reiner als Kunde eine Provision.

Da das Geschäft zu einem gedruckten Preise gemacht war, wollte ich nur eine 5percentige Provision im Betrage von 3 fl. 25 kr. liquidiren; allein Vetter bestand auf einer Provision von 10 Percent, und habe ich ihm auch thatsächlich, da Reiner seine Rechnung erst am 18. Juni bezahlte, in der Julirechnung den Betrag von 6 fl. 50 kr. gutbringen müssen. Dies erhellt aus meinem Cassebuche, wo unterm 5. Juli mit Beziehung auf die in meinem Geschäftsjournale sub Z. 892 ersichtliche Reiner'sche Bestellung dem Vetter 6 fl. 50 kr. gutgebucht erscheinen.

In theilweiser Ergänzung und Richtigstellung meiner unterm 9. d. M. in Ihrer Kanzlei abgegebenen Information bemerke ich Folgendes:

Meine Geschäftsverbindung mit Vetter begann am 13. November 1886 und währte, wie gesagt, bis 22. October 1887, an welchem Tage ich die letzte Nummer des „Reformer“ druckte.

Ich gebe weiters zu den einzelnen bereits fixirten Facten Folgendes an:

Ad Factum 1 bemerke ich zunächst, dass die Drucklegung der erwähnten Process-Separatbeilage am 12. Feber 1887 erfolgte und 1000 Stück Extrabeilagen zu Nr. 1 des „Reformer“ ex 1887 zum Gegenstande hatte. Ich gebe diesfalls richtigstellend an, dass die wirklichen Druckkosten exclusive des

von Vetter beigestellten Papiers im Höchstwerthe von 2 fl. 50 kr. bis 3 fl., 5 fl. betrugen, während ich über Einschlag Vetter's mir von **Dr. Pattai 25 fl.** bezahlen liess.

Verrechnet erscheint der sich ergebende Differenzbetrag in meinem Cassebuche unterm 10. Juni 1887 unter Bezugnahme auf die Geschäftsjournalnummern 251 bis 812.

Ad 2 habe ich richtigzustellen: Ich lieferte 400 Placate, welche 15 fl. kosteten, für welche ich jedoch dem Stammersdorfer Bürgermeister 22 fl. facturirte. Ferner lieferte ich 1500 Einladungen, welche 4 fl. 50 kr. kosteten, während ich dem Stammersdorfer Bürgermeister 10 fl. 50 kr. facturirte. Die Lieferung erfolgte am 29. Jänner 1887, die Rechnung ging einige Monate hierauf ein und erscheint der von Vetter beanspruchte Betrag von 13 fl. unterm 17. Januar 1889 unter Bezugnahme auf Folio Nr. 68 bis 778 meines Geschäfts-journals verrechnet.

Ad Factum 3. Die in der Gesamtverrechnung an Dr. Lueger verzeichneten Lieferungen specificiren sich folgendermassen:

Ich lieferte, und zwar am 24. März 1888, für den **Bezirksverein „Landstrasse“** 500 Stimmzettel im Kostenwerthe von 3 fl. 50 kr., wofür ich 4 fl. berechnete; für den **Bezirksverein „Landstrasse“** 400 Circulare Octav ohne Respectblatt im Kostenwerthe von 4 fl. 50 kr., wofür ich 6 fl. berechnete; dann für den **„Wählerverein Landstrasse“** 400 ebensolche Circulare im Kostenwerthe von 4 fl. 50 kr., wofür ich gleichfalls 6 fl. berechnete; dann für den Fortschrittsverein **„Eintracht“** 400 ebensolche Circulare im Kostenwerthe von 4 fl. 50 kr., für welche ich gleichfalls 6 fl. berechnete, und endlich für den **„Deutschen Bezirksverein“** 400 ebensolche Circulare im Kostenwerthe von 4. fl. 50 kr., für welche gleichfalls 6 fl. berechnet wurden.

Die ganze an **Dr. Lueger** ausgestellte Rechnung bezifferte sich mit 28 fl., während der wirkliche Kostenbetrag 21 fl. 50 kr. ausmacht, so dass sich eine Differenz von 6 fl. 50 kr. ergibt.

Nicht genug an dem, hat Vetter mit Bezug auf diese Lieferung noch weitere 2 fl. gelegentlich einer zwischen uns gepflogenen Verrechnung für sich in Abzug gebracht.

Ad Factum 4. Die bezüglichlichen Aufschreibungen sind ersichtlich in meinem Cassebuche sub 7. Juli 1888 unter Bezugnahme auf die Geschäftsjournalnummern 589—91 und **lege ich die bezüglichlichen Aufzeichnungen Vetter's ein.**

Gleichzeitig berichtige ich, dass der in meiner ersten Information als Schwarz bezeichnete Zeuge richtig Anton Stöger heisst und Neubau, Schottenfeldgasse Nr. 87, Thür 5, wohnt.

Ich lege auch die citirten Geschäftsbücher im **Originale** ein und verpflichte mich, dieselben bis nach Beendigung des Processes Vetter contra Mayer in Ihrer Verwahrung zu belassen.

Urkund dessen meine eigenhändige und zweier Zeugen Fertigung.

Heinrich Baumann m. p.

als Zeuge.

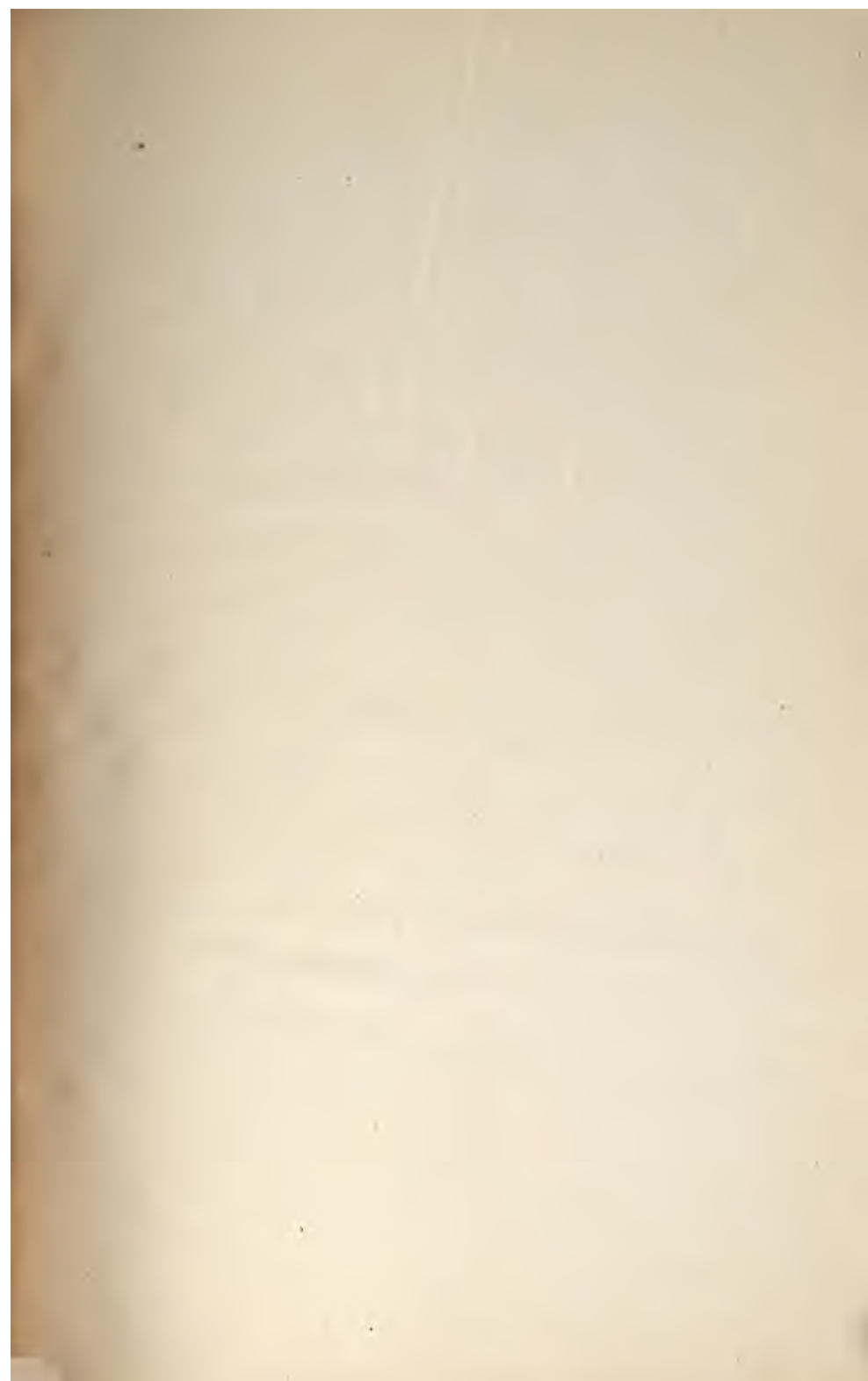
Johann Schmid m. p.^a

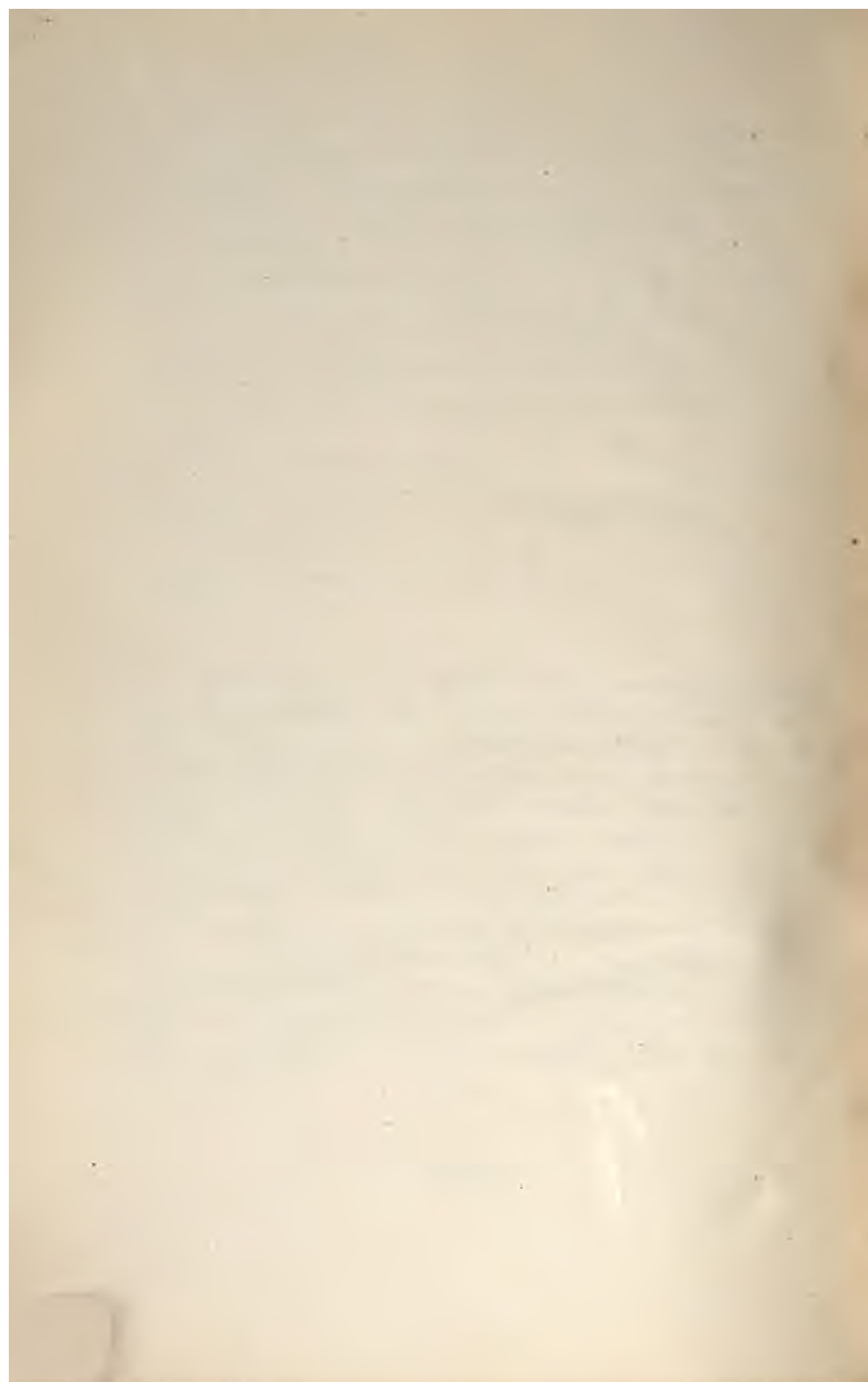
Cölestin Da-Lezze m. p.

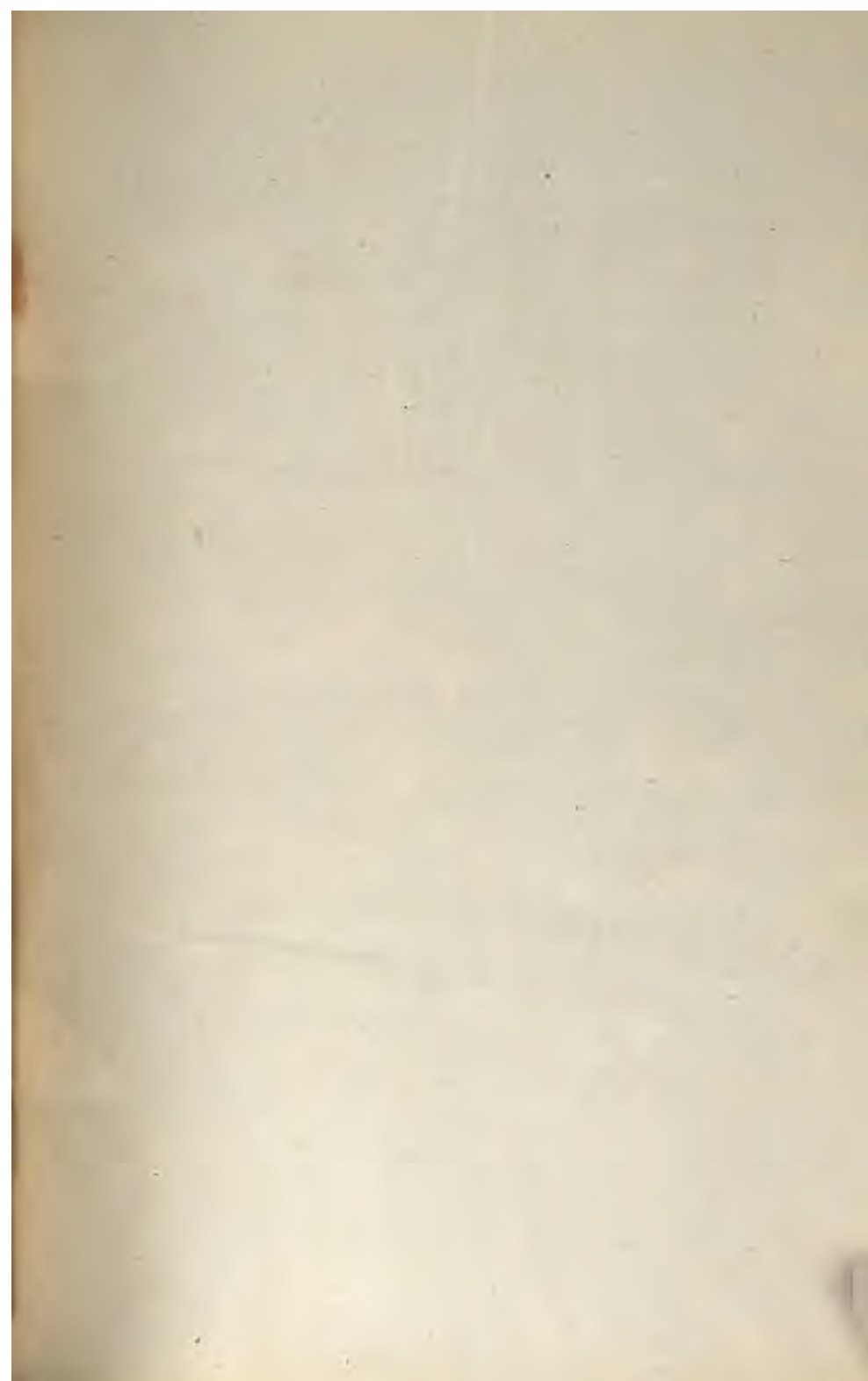
als Zeuge.

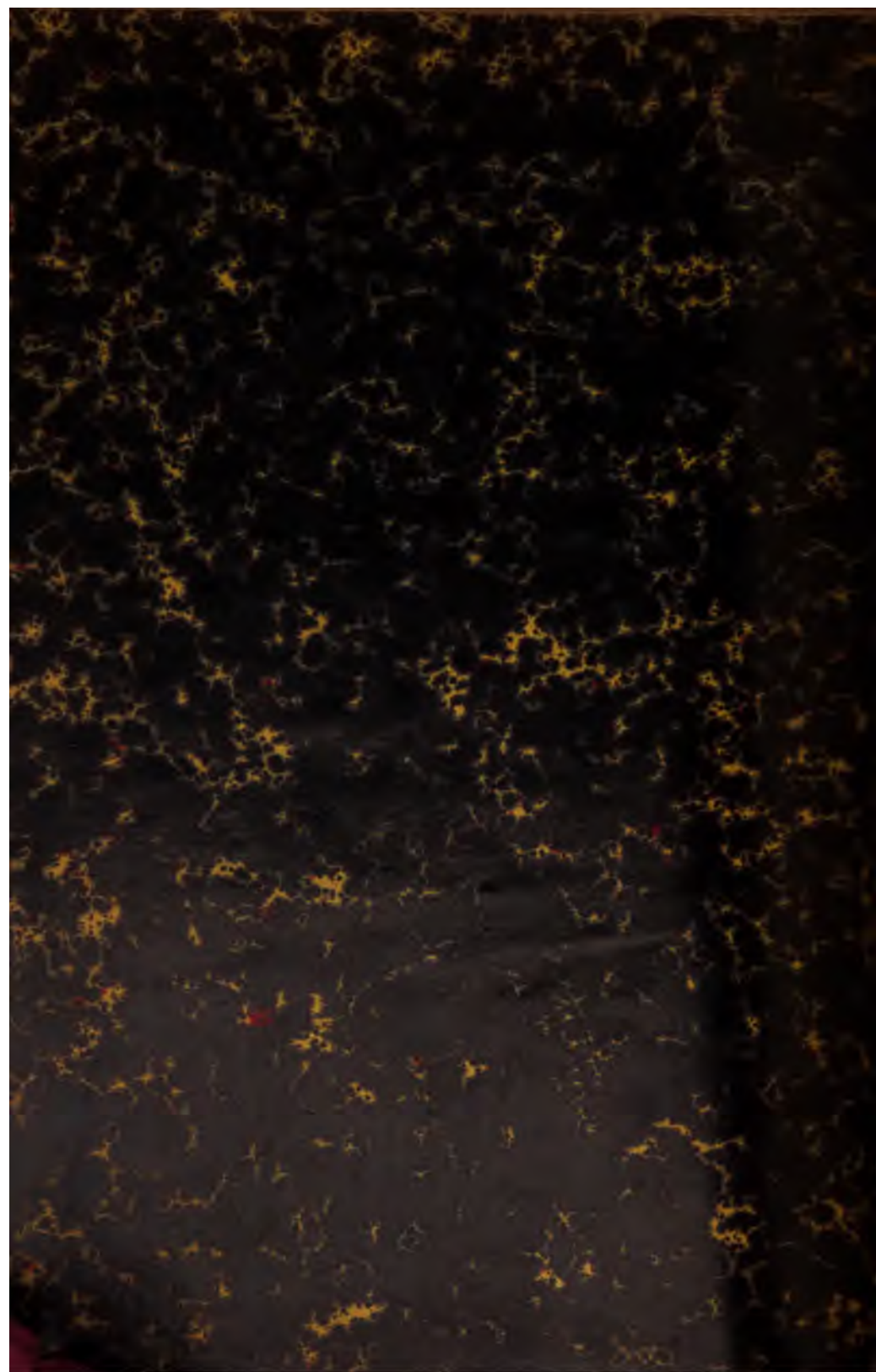
Wir haben diesen Worten eines christlichen Klein-gewerbetreibenden nur Weniges hinzuzufügen. Die Bürgerschaft Wiens hat zunächst zu entscheiden, ob sie es noch länger dulden wird, daß solche Männer im Namen Wiens das große Wort führen, solche Männer die Wiener Gemeindestube schänden sollen?? — Der Bürgermeister Wiens aber und sein Gemeinderath werden wohl die Frage zu erwägen haben, ob sie mit Leuten zusammen rathen und zusammen thaten dürfen, denen die Grundlagen der simpelsten bürgerlichen Ehre abgehen? Herr Vetter hat zunächst dem Andrängen seiner Intimen nachgegeben und hat das „Deutsche Montagsblatt“ „zurückgelegt“. Wir aber fragen: Was ist's mit dem Mandat?















PAMPHLET BINDER

Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

DS 146 .A9 H3
Cornelius Vetter, der Volksman
Stanford University Libraries



3 6105 041 506 622

DS
146
A9H3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

--	--	--